

Marlene Streeruwitz als Nelia Fehn: Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland.
S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2014, ISBN 9783100022448, 192 Seiten, € 18,99

"Der Punkt ist ihr Markenzeichen, der ganze Satz für sie eine Lüge. Die Konstante in Marlene Streeruwitz' umfangreichem Werk ist die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen, patriarchal dominierten Machtbereichen und männlichen Hegemonien, denen eine spezifisch weibliche, sprich, die männlich normierte Sprache dekonstruierende Ästhetik entgegengesetzt wird. Die Verquickung von Form und gesellschaftspolitischem, dezidiert feministischem Engagement ist ihr literarisches Programm" schreibt eine Kritikerin über die österreichische Autorin (Veronika Schuchter: "Auf den Punkt gebracht" 03.01.2015, in: <http://www.uibk.ac.at/literaturkritik/zeitschrift/1284550.html>).

In ihrem neuen Roman "Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland." bleibt die Autorin inhaltlich diesem Programm treu. Auch der Punkt (im Titel) ist geblieben. Von der Vermeidung ganzer Sätze allerdings ist sie abgerückt. Glücklicherweise. Möchte man sagen.

Marlene Streeruwitz legt hier als Nelia Fehn deren "erfrischendes Erstlingswerk" vor, genau den Roman, mit dem die fiktive Nelia Fehn als Protagonistin des vorausgegangenen Romans der Streeruwitz "Nachkommen." so erfolgreich gewesen war (sic).

Erzählt wird die Reise der jungen Frau von Kreta zu ihrem griechischen Freund in Athen, wo man gemeinsam an einer Demonstration für die Grundrechte von Frauen teilnehmen will. Der Weg dorthin, der zeitweise auch zur Suche nach Sinn und Ausrichtung ihres eigenen Lebenswegs in einer kaputten Welt voller Krisen und Katastrophen gerät, wird für sie zu einer wahren Odyssee: nach widerwärtigen Begegnungen mit aufdringlichen älteren Männern, gefährlichen drogensmuggelnden Yachtbesitzern, dekadenten deutschen Ferienvillen-Besitzern, überlebt sie schließlich ein Schiffsunglück, gerät in Athen in die Fänge der griechischen Polizei, erfährt aber auch tatkräftige Hilfe von solidarischen Griechen und findet schließlich ihren Freund, der – bei einer Aktion schwer verletzt – ohne Perspektive im Hause eines Schulfreundes lebt. Sie sind vereint, aber es ist beileibe kein happy end. In guten Tagen sitzt man am Fenster und schaut auf einen Friedhof hinaus. "Ich bemühe mich an ein Wunder zu glauben, aber das wird manchmal schwer." (S.188) lautet der letzte Satz. Die Zukunft bleibt offen.

Stilistisch kann Streeruwitz als 19 jährige Nelia Fehn neue Wege gehen; und in der Tat gelingt es ihr überzeugend, einen frischen, jungen Sprachstil zu finden, der (von wenigen Ausnahmen abgesehen, z. B. "abgefückte Oldie-Sätze" S.179) nicht aufgesetzt oder aufdringlich wirkt, und der das Bild einer jungen, gut informierten, moralisch denkenden, mutigen jungen Frau zeichnet.

Ein ambivalentes Gefühl bleibt: Romane aus der Perspektive eines Ich-Erzählers, dessen Name nicht identisch ist mit dem Autorennamen, und ebenso Romane unter Pseudonym (wenn diese Praxis im vorliegenden Roman auch karikiert, also abgelehnt wird, S. 139ff.) sind übliche Praxis. Warum also hat Streeruwitz (bzw. der Inselverlag) das Buch nicht einfach unter ihrem Klarnamen veröffentlicht, sondern als Autorin "Marlene Streeruwitz als Nelia Fehn" auf das Cover gesetzt und als zusätzliches Verwirrspiel im Klappentext von einem "autobiographischen Roman" gesprochen und zu beiden 'Autoren'-Namen weitere Informationen gegeben?

Durchsichtige Marketingstrategie des Verlages oder zusätzliches tiefsinniges Stilmittel?

Barbara Blume

Münster